

## Bitterfeld zeigt den Osten

**BITTERFELD/MZ** - An diesem Freitag um 15 Uhr wird im Kulturpalast Bitterfeld das Kunstfestival „Osten“ eröffnet - mit einem Gang durch den Parcours im Hause. Bis zum 17. Juli sollen mehr als 70 Produktionen und Projekte den Blick der Öffentlichkeit auf Bitterfeld und die Region lenken. Das Festival ist Matthias Gofler gewidmet, der es wesentlich voran gebracht hat und kürzlich bei einem tragischen Unfall ums Leben kam. An dem Festival sind zahlreiche Künstlerinnen und Künstler sowie auch regionale Einrichtungen beteiligt - darunter unter anderem die Bachfesttage Köthen, die Stiftung Bauhaus Dessau und die Werkleitz Gesellschaft.

## Loewe-Lieder nach Lord Byron

**LÖBEJÜN/MZ** - Im Rahmen des Musikfestes „Unerhörtes Mitteldeutschland“ werden an diesem Samstag um 15 Uhr in Carl-Löwe-Museum Löbejün, Kirchhof 1, die Hebräischen Gesänge aufgeführt. Loewe vertonte dafür eine Gedichtsammlung von Lord Byron. Lars Grünwaldt (Bariton) und Raik Harder (Klavier) musizieren, die Karten kosten 15, ermäßigt zwölf Euro.

➔ Weitere Informationen: [www.carl-loewe-gesellschaft.de](http://www.carl-loewe-gesellschaft.de)



## Orgelsommer in Naumburg

**NAUMBURG/MZ** - Am Freitag startet um 19.30 Uhr der Internationale Orgelsommer in der Naumburger St. Wenzelskirche. Eröffnet wird die Reihe an der Hildebrandt-Orgel mit einem Konzert von Benjamin Righeiti aus Lausanne (Schweiz). In Naumburg spielt er neben Werken von Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach auch eigene Kompositionen. Der Internationale Orgelsommer endet am 26. August.

## Glockengießer in der Kritik

**APOLDA/EPD** - Der Leiter des Eisenacher Lutherhauses, Jochen Birkenmeier, hat die mangelnde Aufarbeitung der NS-Geschichte des Apoldaer Glockengießer-Handwerks kritisiert. In einer vom 4. bis 9. Juli geplanten Festwoche würdige Apolda zwar die 300-jährige Tradition des Glockengusses in der Stadt, blende aber die Zeit von 1933 bis 1945 aus, schreibt der Historiker in der mitteldeutschen Kirchenzeitung „Glaube+Heimat“. Dabei würden fast alle bekannten Glocken mit eingegossener NS-Symbolik aus Apolda stammen.

# Ein Tagebuch der Pandemie

**GESELLSCHAFT** Einsamkeit und finanzielle Sorgen: Mit „Perspektivwechsel Corona“ zeigt Nancy Brandt, was Menschen während der letzten zwei Jahre bewegt.

VON ANABEL PAA

**LEIPZIG/MZ** - „Das ist echt ein scheiß Gefühl“, beschreibt Jing die Vereinsamung, die sie im Lockdown in Deutschland verspürt. Den macht sie zu Pandemiebeginn gleich zweimal durch, denn im Januar 2020 ist Jing gerade bei ihren Eltern in der chinesischen Stadt Xi'an. Dort erlebte sie bereits einen harten Lockdown, bevor sie Mitte Februar zurück nach Deutschland fliegt. Dann beginnt auch hier die Pandemie. Dass die Situation weltweit so schlimm werden würde, hätte sie zu diesem Zeitpunkt trotzdem nicht gedacht. Als Journalistin und Tourmanagerin bleibt die Arbeit für sie aus, in der kleinen Wohnung, in der sie mit Mann und Tochter lebt, hat sie kaum Raum für sich.



„Die letzten zwei Jahre wurden nicht aufgearbeitet.“

**Nancy Brandt**  
Autorin und Dokumentarfilmerin  
FOTO: NANCY BRANDT

Ihre und 39 andere Geschichten, teilt Nancy Brandt in ihrem Buch- und Fotoprojekt „Perspektivwechsel Corona“ mit, für das sie Menschen aus der Region Leipzig und Halle porträtiert und mit ihnen über ihre Erfahrungen in der Corona-Pandemie spricht.

Die Leipziger Dokumentarfilmerin erzählt, sie habe im November 2020 selbst deprimiert zuhause gesessen und sich gefragt, wie es anderen in der Pandemie eigentlich geht. „Mich interessiert es, in das Leben anderer reinzuschlüpfen“, erzählt Nancy Brandt. Oft sei sie von den unterschiedlichen Perspektiven überrascht worden, denn einen Aspekt, der alle Pandemie-Erfahrungen vereinige, gebe es nicht. Die Menschen seien zu unterschiedlich, reflektiert die Dokumentarfilmerin. „Viele haben gesagt, dass man mehr auf die Umwelt achten solle



Jing (35) erlebt den Beginn der Pandemie in China und in Deutschland. Während des Lockdowns habe sie sich sehr einsam gefühlt. FOTOS (3): NANCY BRANDT



Christa (81) erzählt, dass die Quarantäne im Pflegeheim sie und ihren Mann sehr mitgenommen habe. Trotzdem haben sie dort ein neues Zuhause gefunden.



Konstantin (54) muss sein Tanzstudio im ersten Lockdown acht Wochen schließen. Finanzielle Sorgen haben ihn und seine Familie in dieser Zeit sehr belastet.

oder dass sie sich mehr Solidarität wünschen, aber das trifft nicht auf alle zu.“

Die Gespräche, als Tagebuch einer Gesellschaft gesammelt, veröffentlicht Nancy Brandt in einem Buch. Dafür fotografiert die Dokumentarfilmerin ihre Protagonisten und Protagonistinnen

an einem Ort, der für sie in der Pandemiezeit eine besonders große oder neue Bedeutung bekommen hat.

Für Rentnerin Christa ist das ihr gemeinsames Zimmer im Pflegeheim mit ihrem Mann, das die beiden zu Pandemiebeginn unter Quarantäneauflagen nicht verlas-

sen dürfen. Ihre und andere ausgewählte Geschichten wurden für digitale Lesungen von Sprechern und Sprecherinnen interpretiert. Ausschnitte der Gespräche können auf der Website des Projekts angehört werden. „So steht es der Allgemeinheit immer zur Verfügung und es ist nicht nur eine Vorstellung“, erklärt Nancy Brandt.

Eine erste analoge Lesung ist trotzdem am 10. September in Bautzen geplant, weitere sollen folgen. Dazu sei auch eine Kooperation mit der halleischen Produktionsfirma Sunday Film vereinbart. So soll dabei zuerst die Kurzfassung des Films „Die Welt jenseits der Stille“ von Regisseur Manuel Fenn gezeigt werden, der Menschen weltweit während der Pandemie porträtiert. Anschließend sollen dann Lesungen aus „Perspektivwechsel Corona“ folgen. „So kann erst in die Welt geguckt und dann gezeigt werden, wie das bei uns in Leipzig und Halle aussieht, was aber auch stellvertretend für andere Orte in Deutschland steht“, erklärt Nancy Brandt ihre Vision.

Sie selbst habe als Selbstständige in den letzten beiden Jahren auch zu kämpfen gehabt. „Ich habe überlegt, ob das, was ich bisher gemacht habe, das Richtige gewesen ist. Diese Frage, wie gehe ich mit meinem Leben um, ist immer noch sehr präsent bei mir“, erzählt die Dokumentarfilmerin. Damit fühle sie sich den Künstlern und Künstlerinnen, die sie interviewt hat, am nächsten und erwähnt dabei auch Konstantin, Choreograph und Inhaber eines Tanzstudios. Als die Pandemie im März 2020 losgeht, sei er zunächst in eine Schockstarre verfallen. Vor allem die finanziellen Sorgen begleiteten ihn während der Pandemie, wie er Nancy Brandt erzählt.

„Jetzt steigen die Infektionszahlen wieder und ich habe das Gefühl, die letzten zwei Jahre sind gar nicht aufgearbeitet worden. Man sollte überlegen, was man besser machen könnte und wo Lösungen sind“, blickt Nancy Brandt auf die Gespräche zurück.

Und trotz der vielen Stimmen, die die Dokumentarfilmerin bereits gehört hat, ist das Projekt „Perspektivwechsel Corona“ nicht abgeschlossen. Sie wolle die Website als Sammelarchiv weiter befüllen. Dazu könne man sich auch anonym bei ihr melden, nur Alter und Beruf seien zur Einordnung wichtig. Ihr zweites Buch „Perspektivwechsel Corona“ soll im September erscheinen.

SCHOSTAKOWITSCH

## Chorstück des Meisters entdeckt

Fest-Tage in Gohrisch beginnen

VON JÖRG SCHURIG

**GOHRISCH/DPA** - Die Internationalen Schostakowitsch-Tage in Gohrisch (Sächsische Schweiz) haben ihr Programm wegen des russischen Krieges gegen die Ukraine aktualisiert und führen auch Werke ukrainischer Komponisten auf. Das Team des Festivals hatte sich im März deutlich von jenen distanziert, die den Krieg befürworteten oder aktiv unterstützen. „Gleichwohl wissen wir, dass - nicht erst seit Kriegsbeginn - die freie Meinungsäußerung in Russland mit persönlichen Risiken verbunden ist. Diese Situation erinnert fatal an das Schicksal von Dmitri Schostakowitsch, der selbst Opfer staatlicher Willkür war und jahrelang um sein eigenes Überleben fürchten musste. Seine Musik ist deshalb so aktuell wie nie zuvor“, erklärte der Künstlerische Leiter Tobias Niederschlag damals.

Wenn das Festival an diesem Donnerstag im idyllisch gelegenen Kurort Gohrisch beginnt, richtet sich der Blick gedanklich gen Osten. Inzwischen ist es schon zur Gewohnheit geworden, dass die Staatskapelle Dresden am Vorabend der Schostakowitsch-Tage in



Komponist Schostakowitsch: Fest im sächsischen Gohrisch FOTO: DPA

Dresden für ein „Vorspiel“ sorgt. Gemeinsam mit dem israelischen Dirigenten Omer Meir Wellber spielt das Orchester im Kulturpalast die 1. und die 9. Symphonie Schostakowitschs sowie das 1. Symphoniekonzert von Sofia Gubaidulina, die 2017 Schostakowitsch-Preisträgerin in Gohrisch war.

Diese Ehre wird diesmal dem ukrainischen Komponisten Valentin Silvestrov zuteil. Der 84-Jährige ist vor einigen Wochen aus Kiew nach Berlin geflüchtet und soll am Samstag den Preis des Festivals in Empfang nehmen. Der 2020 entstandene Dokumentarfilm „V. Silvestrov“ ist erstmals in Deutschland zu sehen. Zudem wird jenes Programm mit Werken von Silvestrov und Franz Schubert aufgeführt, das jetzt in Moskau von der Polizei vorzeitig abgebrochen wurde.

Jetzt kündigten die Veranstalter die Uraufführung eines bislang in den Archiven schlummernden Werkes von Schostakowitsch an. Das Chorstück „Ruhm des Schiffsbauern“ wird zu Beginn des Eröffnungskonzerts von Mitgliedern des Sächsischen Vocalensembles unter Leitung von Matthias Jung in der Gohrischer Scheune vorgestellt.

# „Großteil des Nervenkitzels ist weg“

**FILM** Star-Regisseur Woody Allen hat weniger Lust am Filmemachen.

VON RABEA GRUBER

**NEW YORK/DPA** - US-Regisseur Woody Allen hat mit einem Interview Spekulationen über sein mögliches Karriereende befeuert. „Ich werde wahrscheinlich noch mindestens einen Film machen“, sagte der 86-Jährige in einem Gespräch mit dem Schauspieler Alec

Baldwin (64), das am Dienstag auf dessen Instagram-Account veröffentlicht wurde. „Aber ein Großteil des Nervenkitzels ist weg.“

Früher seien seine Filme in Kinos „im ganzen Land“ zu sehen gewesen. „Jetzt dreht man einen Film und der ist ein paar Wochen in einem Kino. Vielleicht sechs oder vier Wochen, und dann geht er direkt ins Streaming oder Paper-View.“ Das sei nicht dasselbe und mache ihm nicht so viel Freude. „Ich weiß nicht, was ich vom Filmemachen halte. Ich werde noch einen machen und dann sehen, wie es sich anfühlt.“ Im Herbst sei er zu Dreharbeiten in



Regisseur Woody Allen: Vielleicht noch ein Film. Dann ist Schluss. FOTO: DPA

Paris. Baldwin hatte das Interview mit dem Regisseur zwei Tage vorher auf Instagram angekündigt. „Lasst mich vorweg sagen, dass ich kein Interesse an den Urteilen und scheinheiligen Beiträgen anderer hier habe“, schrieb er dazu. „Wenn ihr der Meinung seid, dass ein Prozess in Form einer HBO-Dokumentation geführt werden sollte, dann ist das euer Problem.“

Die HBO-Serie „Allen vs. Farrow“ hatte die Missbrauchsvorfälle von Allens Adoptivtochter Dylan Farrow gegen ihn thematisiert. Sie wirft Allen vor, sie Anfang der 90er Jahre sexuell belästigt zu haben. Allen bestreitet das.